Patriot und Menschenfreund : "Auf der Höhe der Zeit" : Johann Jakob Heussy (1762-1831) : von Johann Rudolf Schuler (1795-1868)

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **78 (1998)**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-585718

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PATRIOT UND MENSCHENFREUND

«Auf der Höhe der Zeit» Johann Jakob Heussy (1762 – 1831) [von Johann Rudolf Schuler (1795 – 1868)][1]

Im Jahr 1762 wurde Johann Jakob Heussi geboren[2], in Mühlehorn, einem Dörfchen, das in eben dieser Zeit durch die Thätigkeit der Familien Heussi und Schneeli[3] in blühenden Zustand gekommen war und den kühnen Entschluss gefasst hatte, von der Kirchgemeinde Kerenzen[4] sich zu trennen und mit den wenigen Familien an der Landesgrenze, im Tiefenwinkel[5] und Vortobel[6], eine eigene kirchliche Gemeinschaft zu bilden.[7] Bedeutende Unterstützungen von verschiedener Seite, vorzüglich aber guter Verdienst, wohlfeile Zeit, Handel mit Baumwollengarn und Korn und die gewinnreiche Versorgung der Kerenzerbergdörfchen und der Gemeinden am See bis Walenstadt mit Lebensmitteln und Spinnerverdienst machten es den Mühlehornern möglich, die grossen Opfer für ihre neue Stiftung zu bringen, die im Jahr vor der Geburt unsers Johann Jakob eröffnet worden war. Ein Glück für ihn und seine Altersgenossen, die nicht mehr den weiten beschwerlichen Weg zur Gemeindschule in Obstalden zu machen hatten und in der Nähe vom Ortsgeistlichen ihren ersten Unterricht erhielten.

Johann Jakobs Vater, Georg Heussi[8], ein Vorsteher der neuen Kirchgemeinde, trieb sein Gewerbe als Bäcker am sogenannten «Kalkofen», womit auch eine Wirthschaft und lebhafter Verkehr mit den benachbarten und fernern Dorfschaften verbunden war[en]. Günstige ökonomische Verhältnisse erleichterten die Erziehung der zahlreichen Familie von sechs Söhnen und zwei Töchtern.[9] Der Vater scheint besonders für Berufsbildung der erstern[10] nichts versäumt zu haben. In seiner Hauswirthschaft und [seinem] Verkehr wurde er trefflich unterstützt durch die einfache, verständige und sehr thätige Gattin, Elsbeth Menzi[11] von Filzbach, welche ihre letzten Lebensjahre noch in Bilten unter der Pflege einer dort verheiratheten Tochter[12] zubrachte und bis an ihr Ende in hohem Alter eine rührende Anhänglichkeit an ihren Sohn Johann Jakob und dessen Familie bewies.

Auch das Verhältniss desselben zu seinem Vater war ein inniges und glückliches. Frühe schon scheint dieser die schönen Anlagen des Knaben wahrgenommen und den Entschluss gefasst zu haben, für seine Entwicklung und Bildung nichts zu versäumen. Gar oft, wie unser Johann Jakob später gerne erzählte, nahm ihn sein Vater mit sich bei seinen Geschäfts-

reischen und wirkte bildend und frühe seinen Gesichtskreis erweiternd durch seine Mittheilungen aus dem eigenen Lebensgang auf seine Entwicklung ein. Der gute Vater hatte den Plan gemacht, in der weithin aller ärztlichen Hülfe entbehrenden Gegend[13] seinen Jakob der Arzneiwissenschaft[14] zu widmen, und benutzte in dieser Absicht die Gelegenheit, ihn bei dem damaligen Pfarrer von Mühlehorn, Schmied[15] von Mollis, in lateinischer Sprache unterrichten zu lassen, und dieser scheint in aller Treue seine Aufgabe gelöst zu haben, denn noch in späten Jahren gedachte Heussi seines ersten Lehrers in dankbarer Erinnerung, der den Grund zu seiner weitern Ausbildung gelegt habe. Auch (mochte) Schmied einen wohlthätigen Eindruck auf seinen Zögling gemacht haben, trotz des Sonderbaren seiner Persönlichkeit, durch seinen gemeinnützigen Sinn, der mit bedeutenden Opfern die Herstellung eines bessern Communikationsweges zwischen Mühlehorn und Mühlethal[16] und [der] Bevölkerung der Bergseen[17] oberhalb Kerenzen mit Beharrlichkeit ausgeführt hat.[18]

Es ist nicht bekannt, was den Jüngling später veranlasst hat, vom väterlichen Plane abzugehen und seine Neigung einer andern Berufsart zuzuwenden. Zu diesem Behuf versorgte ihn sein Vater in Clefen[19], um da mit der italienischen Sprache Handelskenntnisse sich zu erwerben, wo er auch mit dem in gleicher Absicht dort weilenden Samuel Schindler[20] (nachmalige[m] Chorrichter in Mollis) zusammentraf und sich befreundete.

Nach Hause zurückgekehrt und nach des Vaters frühem Tode[21] selbstständig eingerichtet, begann er mit Erfolg den Handel mit Kornfrüchten und Wein, nach der Weise seiner Verwandten und Mitbürger in Mühlehorn, knüpfte vortheilhafte Bekanntschaften an in Graubünden und namentlich in der sogenannten «Herrschaft»[22], an welche letztere die Bekanntschaft mit seiner nachmaligen trefflichen Gattin Mengadina Boner[23] von Malans sich anschloss. – Mit dieser lebte er noch gar kurze Zeit in Mühlehorn und benutzte dann die Gelegenheit, das damals käufliche, aber verwahrloste Miltsche Heimwesen[24] in Bilten anzukaufen und sich dort niederzulassen. Bald nach seiner Übersiedelung 1786 erwarb er das Biltner Tagwenrecht[25], lebte in freundlichem Verhältnisse mit den Vorgesetzten und der Gemeinde, welche, seine Bildung anerkennend, ihn bald zum Kirchenvogt und Rathsherrn[26], neben seinem nächsten Nachbarn und Collegen Rathsherr Fridolin Zwicky[27], erwählte.

Wohl mochte diese neue amtliche Stellung den strebenden jungen Mann veranlassen, mit allen ihm zu Gebote stehenden Hülfsmitteln sich mehr Kenntnisse und Bildung zu erwerben, um der Gemeinde und dem Vaterland nützlich zu werden, ohne jedoch den von ihm betriebenen Beruf zu vernachlässigen, und eine schöne Zahl guter Bücher[28] historischen, juridischen, religiösen, populärphilosophischen und landwirthschaftlichen Inhalts in seinem Nachlass zeugten gutentheils von fleissiger Benutzung in seinen Mussestunden – wovon er aber auch in

vertraulichem Umgang nie redete[29]. – Besondern Einfluss auf seine bürgerliche Bildung schrieb Heussi dankbar dem edeln Landesvater <Cosmus> Heer[30] zu, der, wie er erzählte, den befähigten jungen Gliedern des Rathes besondern Zutritt bei sich eröffnete zu belehrender Unterhaltung im Geiste der damaligen so tief und fruchtbar wirkenden «Helvetischen Gesellschaft».[31] – Auch in der Nähe benutzte er eifrig die freundlichen Verhältnisse, in welchen er sich befand, um in geselligem Verkehr manche schöne Idee zu besprechen und sich auf der Höhe der Zeit zu erhalten. So in der Familie des Untervogt Gmür[32] in Schänis, die bald so bedeutenden Einfluss auf weitere Kreise übte; in freundschaftlichem Umgang mit Chorrichter Schindler[33] in Niederurnen, welcher ihn durch sein gemeinnütziges Streben anzog, und ganz besonders in dem intimen Verhältniss zu dem ehrwürdigen Pfarrer Johann Jakob Zwicky[34] in Niederurnen, welcher so gerne bei seinem Biltner Freund weilte, dass er an den meisten schönen Sonntagen nach Vollendung seiner Amtsgeschäfte ihn heimsuchte und wie ein Familienglied behandelt wurde. Mit diesem edeln Vaterlandsfreunde besprach Heussi manchen wohlthätigen Gedanken und Plan und namentlich den der Rettung der umliegenden Gegend[35], und die Freunde versuchten wohl, so weit sie's damals vermochten, die Mittel und Wege aufzufinden, um dem Elend um sie her abzuhelfen, und freuten sich später um so herzlicher, als durch den herrlichen Escher[36] und seine Freunde[37] das ersehnte Nationalwerk zu Stande kam[38] – was aber der gute Zwicky nicht mehr erlebte.

So reifte Heussi, dass [sich] bald auch die Aufmerksamkeit der Behörden und des Volkes auf ihn richtete. Man wählte ihn zum Gesandten aufs Syndicat der italienischen Vogteien[39] und bald zum Landvogt in Mendris[40], wo er wohl in schönerm Verhältniss zu seinen Untergebenen stand als jeder seiner Vorgänger. Denn so gross zeigte sich die Anhänglichkeit des Ländchens und seiner geistlichen und weltlichen Behörden, dass, als dem Landvogt daselbst eine Tochter[41] geboren wurde, das Land sich anerbot, durch seine Repräsentanten Pathenstelle bei dem Kinde zu vertreten, und die Tauffeier durch den Probst von Mendris[42] ein grosser von jedermann gefeierter Jubeltag wurde. Ein anderer Pathe dieses Kindes war der mit Heussi befreundete Professor Haller[43] von Bern, welcher eine Zeitlang in Mendris sich aufhielt.

Es spricht gewiss nicht zu Ungunsten des nach Hause zurückgekehrten Mannes, dass seine Neigung zu den modernen Freiheitsideen immer grösser wurde. Denn so manches, was er aus früherer und späterer Zeit von öffentlichen Verhandlungen im Lande hörte, wie zum Beispiel der Egli- und [der] Göldi-Handel[44] war[en], und Förderer derselben vor Augen sah, was er bei Landsgemeinden wie in Behörden an verrotteten aristokratischen Vorurtheilen und allerlei Mitteln zur Erwerbung von Einfluss verachtete und was er beim Volke selbst vom Überhandnehmen

Freiheitsideen eine große Macht. Denn so manches,
besonders aus früherer u. späterer Zeit von
öffentlichen Verfassungen, sowie
z.B. der Tuchi- u. Polde-Handel u. [illegible]
derselben vor Augen sah, was er bei Land-
gemeinden wie in Behörden an verrottete
aristokratischen Vorurtheilen u. selbstsüchtigen
Mittel zu Erreichung von Einfluß u. Macht
er dann Volk selbst von Vater Friedrichs
~~[illegible]~~ Regierung die alten Priesterschlagworte
Adel u. selbstsüchtigen ~~[illegible]~~ Treue
Treue über seine höchsten bürgerlichen
Pflichten wegwarfen u. wieder blinden
Verbindung zwischen den selbstsüchtigen
schen Privatzwecken u. ihren Leitern, welche
jeder ~~[illegible]~~ zu Gunsten ihrer Vorrechte unüber
windliche Hindernisse bereiteten, der begreift
leicht die Sehnsucht eines aufrichtigen u.
lebensfrischen Vaterlandsfreundes
nach besseren öffentlichen Zuständen
und der als Kind seiner Zeit u. mit ~~[illegible]~~ seinem
reichen Gemüth, wie Friedrich, die Schäden u.
das Gute Volkes selbst sah u. den ge-
waltigen Patriotismus fühlen sah, wel-
cher alle edlen Herzen in seinen er-
sten Äußerungen Platz ergriff, der fin-
det es wohl ~~[illegible]~~ begreiflich, daß Fürst
von dieser Seite für den wohlthätig um-
wandelnden Einfluß auf sein Vaterland
zuerst sichtlich empfänglich, u. trotz der
Grenzen der Revolution im Vorfinger des-
selben auch den Retter des Vaterlandes
sah, u. seinem großartigen Geist u. Streben
stets bewunderte. — Es wird nicht auffal-
lend, daß er nach Einführung der soldatischen
Verfassung zum Mitglied des großen Rathes
gewählt u. nach der Repression der erste

der von vielen Seiten wohlgepflegten, eiteln und selbstsüchtigen Vorurtheile über seine höchsten bürgerlichen Interessen wahrnahm und von der klugen Verbindung zwischen den volksschmeichlerischen Demagogen und ihren Leitern, welche jedem zeitgemässen Fortschritt unüberwindliche Hindernisse bereiteten, der begreift leicht die Sehnsucht eines aufrichtigen und lebhaft fühlenden Vaterlandsfreundes nach bessern öffentlichen Zuständen. Und wer als Kind seiner Zeit und mit einem reichen Gemüth wie Heussi die Fesseln eines grossen Volkes fallen sah[45] und den gewaltigen Patriotismus[46] sich erheben, welcher alle edlern Herzen in seinen ersten Äusserungen[47] tief ergriff[48], der findet es wohl nicht unbegreiflich, dass Heussi von dieser Seite her den wohlthätig umwandelnden Einfluss auf sein Vaterland zuversichtlich erwartete und trotz der Greuel der Revolution[49] im Besieger derselben[50] auch den Retter[51] des Vaterlandes sah und seinen grossartigen Geist und [sein] Streben stets bewunderte[52]. So wars nicht auffallend, dass er nach Einführung der helvetischen Verfassung[53] zum Mitglied des Grossen Rathes gewählt und nach der Resignation des ersten Regierungsstatthalters des Kanton Linth[54] zu dessen Nachfolger bezeichnet wurde. Wie äusserst schwierig aber seine Stellung im Jahr 1799[55] war, erzählt die Geschichte der damaligen Zeit. Ist es in Demokratien oft schwer, auch in ruhiger Zeit tiefgewurzelten Vorurtheilen im Volke siegreich gegenüberzutreten und die Wellen künstlicher Aufregung zu brechen, ohne seine Popularität[56] einzubüssen und ohne schmerzliche Aufregung zu verrathen, wie schwer musste es für eine so wenig diplomatische, [dagegen so] offenherzige und streng gewissenhafte und pflichttreue Natur wie die Heussis sein, festzustehen in Tagen, in welchen ein berechtigtes Gefühl der grossen Mehrzahl des Volkes im Widerstreit mit den ihm von aussen aufgedrungenen Zuständen sich befand, in welchen seine Vorurtheile klug genährt, sein vaterländischer Eifer von Volksschmeichlern zum blinden Fanatismus gesteigert, schlechte Leidenschaften geweckt und benutzt werden und eigentlich keine Regierung mehr möglich ist, wo das Volk, in erbitterte Partheien[57] gespalten, seine Retter von aussen erwartet und feindlich einander gegenüberstehende Kriegsheere bald den einen, bald den andern im Volke das Übergewicht verschaffen. Wer findet es für einen redlichen, pflichttreuen Beamten möglich, unter solchen Umständen auszuhalten? Und dass Heussi im März 1799[58] das Opfer der gemeinen Führer solcher Partheiwuth geworden ist, beweisen öffentliche Aktenstücke[59], welche nie widerlegt worden sind, und wird der Sinn bekräftigt, in welchem Heussi in seiner damaligen Stelle gewirkt hatte, durch eine Privatzuschrift, welche er unterm 8ten Juli 1798 an seinen Vorgänger Joachim Heer gerichtet hat und die, von diesem (gedruckt), als eine «brüderliche Warnung» allen Landleuten, besonders denen in Mollis und Näfels[60], mitgetheilt und empfohlen wird. Und noch mehr beweiset es die Zuschrift des Justitz- und Policeiministers

Kuhn[61] <vom Sommer 1802>[62], welche ebensosehr das ehrende Vertrauen zu dem Charakter Heussis ausdrückt, als es bekannterweise die unschuldige Ursache des schreiendsten Unrechts und der wildesten Leidenschaft gegen ihn geworden ist.

Im Spätherbst 1798 wurde Heussi vom helvetischen Directorium zum Regierungsstatthalter gewählt, zog sich aber gegen Ende <April> 1799 von allen öffentlichen Beamtungen freiwillig zurück[63] und gab sich wieder seinen Privatgeschäften hin. Nur die dringende und wohlmotivirte Aufforderung des Ministers Kuhn vermochte ihn [1802 dazu zu bringen,] als Private[r] ihm vertrauliche Mittheilung zu machen über die Stimmung im Canton und die nöthigen Vorsichtsmassregeln der Regierung, und zwar in einer die öffentliche Meinung schonenden Weise, zu Verhütung grössern Unheils zu treffen[64]. Von treulosen Spähern wurde diese Absicht verrathen, sofort durch beängstigende Gerüchte die reaktionäre Volksmasse in Glarus aufgehetzt und auf gewaltsame Weise der Brief an den Minister der Post entrissen.[65] Der wüthende Volkshaufe stürzte sich auf Heussi und bedrohte sein Leben, mitten im Sitze der Kantonsregierung[66], und nur dem Muth und der Gewandtheit des Postmeisters Lütschg[67] verdankte er seine Rettung und fand Schutz beim Untervogt Gmür[68] in Schänis, von wo aus er noch heimlich die nöthigsten Mittheilungen seiner Familie machen konnte und in Sicherheit da warten durfte, bis er über den Walensee zu General Gavasini[69] in Feldkirch, dem Befehlshaber des seiner Parthei feindlich gegenüberstehenden österreichischen Armeekorps, sich retten konnte, welcher ihn, obschon politischer Gegner, auf gar freundliche Weise aufnahm und behandelte.[70]

Desto rachsüchtiger verfuhr gegen seine unschuldige Familie in Bilten [1798] die von Landschreiber Leuzinger[71] und seinen Helfershelfern geleitete mächtige Parthei in ihrer Wuth über die vereitelte Habhaftmachung des Verfolgten.[72] Die Schergen dieser Gewalthaber unter Anführung des Wirths Blumer[73] zum schwarzen Adler in Glarus (Landweibel?) und des Arztes, Kirchenvogt Schindler[74] im Weinberg in Mollis, der an der Spitze der erbitterten Gegner der neuen Verfassung daselbst stand, eilten mit ihren Cameraden in die Wohnung Heussis, aus welcher die Frau mit den jüngsten Kindern bergwärts geflüchtet war, inquirirten scharf die ältern (deren ältestes, ein Mädchen, im 14ten Jahr stehen mochte[75]), über die Schlüssel zu den Werthsachen und Rechenbüchern, um sie in Beschlag zu nehmen – die aber der treue und kluge Knecht[76] gar sinnig verborgen hatte und der gewaltsam zum Hause hinausgestellt wurde mit dem Bedeuten, er habe da nichts mehr zu schaffen; öffneten Kisten und Kasten, streuten muthwillig die vorhandenen Vorräthe in den Garten, öffneten den Keller und schenkten den Wein aus, bedrohten den Schwager Heussis, den entschlossenen Lieutenant Fridolin Zweifel[77], der wider die Gewaltthätigkeit der Plünderer protestirte und auf die Behaup-

Freyheit. N. 15. Gleichheit.

Glarus den 3ten May 1799.

Wochenblatt für den Kanton Linth.

Geweiht
dem Bürger Regierungs-Statthalter
Heussy
im Namen aller biedern Patrioten des Kantons Linth.

Hört Freunde, Brüder, hört und staunt
Was schwebt ob unserm Haupt!
Der Mann, den wir so sehr verehrt,
Er, unsrer vollen Liebe werth,
Er hat sich uns geraubt! —

* * *

Es trauert jeder Biedermann,
Gerecht ist jedes Schmerz;
Ja jeder biedre Linthner spricht:
Den Schlag erwarteten wir nicht,
Die Wunde traf das Herz.

* * *

Und nicht des Bürgers Herz allein
Das Herz des Landes traurt;
Ach unser Glück, ach unsre Lust,
Seufzt jeder aus beklemmter Brust,
Wie kurz hat es gedaurt.

Auch unsers Herzens einz'gen Wunsch
Hat Gott allein gehört:
An unsers Heußys Hand zu geh'n,
Und glücklich unser Land zu seh'n,
Von keinem Leid gestört.

* * *

Das Schicksal spricht: drum halte still
Du braver Patriot!
Ein Gott ist, der die Herzen lenkt;
Der wieder nimmt was er geschenkt,
Ist doch dein guter Gott.

* * *

Bey allem dem vergessen wir
Der ersten Pflichten nicht:
Es sey die reinste Dankbarkeit
Dem edeln Manne ganz geweiht
Bis unser Auge bricht.

tung dieser: die rechtmässige Gewalt sei auf höhern Auftrag in ihren Händen, antwortete: «Man werde sehen, wie lange diese Gewalt daure», gefangen genommen wurde, um nach Glarus transportirt zu werden, und nur auf flehentliches Anhalten der greisen Mutter Heussis[78], weil Zweifels Gattin eben in Kindesnöthen sich befand[79], wieder losgelassen wurde, während der Anführer der Bande, Kirchenvogt Schindler, mit dem Schlüsselbund am Gürtel herumstolzirte als Herr des Hauses und nur auf seine Erlaubniss das Nöthige zum Unterhalt der Familie gereicht wurde. – Und später, als die zurückgekehrte wehrlose Gattin Heussis, um diesem

Dank Heußy dir, für das was du
Dem Vaterland gethan,
Für deine Liebe, deine Treu
Die wir dich jeden Tag aufs neu
An uns beweisen sah'n.

* * *

Du paartest Ernst und Sanftmuth stets,
Und jeden Augenblick
War ganz für Pflicht und Vaterland
Dein Herze warm, bereit die Hand
Trutz jedem Mißgeschick.

Nun ziehst du von uns, nimm den Wunsch
Für jedes Glücke mit;
Dir folge Gottes Seegen nach,
Er schütze dich vor Ungemach,
Auf jedem Schritt und Tritt.

* * *

So leb' dann wohl, wir bieten Dir
Mit bangem Schmerz die Hand;
Die Freundschaft, die du bisanhin
Uns schenktest, sey auch künftighin
Stets unser theurstes Pfand. F.

Der Alt-Regierungs-Statthalter Heussy an seine Mitbürger.

Ich vernehme, daß viele Freunde des Vaterlands aufrichtig meinen Amtsaustritt bedauern, und um mich eine Nachreue äußern, die weit über meine schwachen Verdienste geht. Zugleich erfahre ich aber auch, daß hie und da die Feinde der Republik den unbedeutenden Umstand meiner Amtsniederlegung für ihre bösen Absichten nutzen, und durch Andichtung falscher Beweggründen das Zutrauen der Regierung schwächen, und unter den Schwachen Mißmuth verbreiten möchten. Um daher allen unrichtigen Begriffen dieser Art zu steuern, und Euch, meine lieben Mitbürger! hierüber zu beruhigen, erkläre ich hier öffentlich: daß weder Unzufriedenheit mit dem Gange der neuen Ordnung, noch Furcht vor Vaterlandsgefahren, sondern einzig mein Unvermögen, einer so wichtigen Stelle ohne nöthige Studien und Staatswissenschaften länger gehörig vorstehen zu können, mich bewogen haben, mein seit einem halben Jahr bekleidetes Amt wieder in die Hand der Regierung niederzulegen. Im ruhigen Bürgerstand, und in meinen Kräften angemeßnen Wirkungskreisen will ich mit neuem Muthe für das Wohl des Ganzen arbeiten, die Feinde der Republik bekämpfen, und dem Vaterland alle Opfer bringen helfen, die seine außerordentliche Lage und seine dringenden Bedürfnisse erfordern können. Ein Gleiches thut auch Ihr, meine Mitbürger! jeder auf seinem Platze; so wird Gott, der Beschützer des Guten, unser bedrohtes Vaterland retten, und aus dem Sturmwetter die allbelebende Sonne erquickender als jemals hervorgehen lassen!

Glarus den 3ten May 1799. J. J. Heussy.

Druck und weitern Gefahren zu entgehen, mit ihren Kindern zu ihren nächsten Verwandten in Malans fliehen wollte, wurden ihr von jenen Gewalthabern in Glarus eilig Beauftragte nachgesendet, welche sie in Walenstadt anhalten und gewaltsam nach Hause zurücktransportiren sollten[80]. So kam sie samt ihren Kindern, worunter drei das kalte Fieber[81] hatten, nach Wesen, wo die Bewohner bei ihrem Anblick weinten und sie sofort nach Bilten als Gefangene zurückgebracht wurden. Glücklicherweise wurden unter veränderten öffentlichen Zuständen keine weitern Gewaltthätigkeiten mehr gewagt, und im «Glarner Wochenblatt» vom

12ten Juli 1799 las man dann neben dem Bericht von der am 7ten Juli abgehaltenen Landsgemeinde die Nachricht, «dass Herr Landvogt Heussi, ehemaliger Statthalter, nach genau geprüftem Verhör für unschuldig erklärt und also die Freiheit ertheilt worden, ungehindert nach seiner Heimath zurückzukehren»[82].

Wann aber <die> Rückkehr[83] [nach dem Exil von 1802] wirklich statt gefunden und er seine Privatgeschäfte wieder aufgenommen, darüber fehlen nähere Angaben. Jedenfalls erfolgte noch vorher unter dem Datum «Zürich, den 4ten November 1802», ein Flugblatt[84] unter dem Titel «Berichtigung des vor einiger Zeit erschienenen Briefs von Alt-Regierungsstatthalter Heussi»[85], w[o] in ruhiger Weise jene[r] Brief des Justiz- und Polizeiministers Kuhn und die ganz einfache Aufzählung der ihm persönlich widerfahrenen Gewaltthätigkeit und eine leidenschaftslose Erklärung seinen brutalen Gegnern gegenüber sich findet.

Nach einer ehrenhaften Laufbahn im Dienste des engern und weitern Vaterlandes[86] und mit dem Bewusstsein eines ehrenhaften Charakters und tadellosen Wandels kehrte Heussi endlich zu den Seinigen zurück – nach dem Urtheil der Mehrzahl seiner übelberichteten Landsleute als ein angeblich wegen Vaterlandsverrath flüchtig Gewordener, und längere Zeit mochte noch diese Vorstellung von ihm unter dem grossen Haufen aufgefrischt und erhalten werden, denn es giebt ja auch in Demokratien genug solche, welche nichts vergessen und nichts lernen. Vielleicht dass er noch dann und wann den Wunsch vorübergehend gehabt haben mochte, dem Vaterlande öffentliche Dienste zu leisten, wenn er sah, wie einer seiner Freunde, Legler[87], der auch mit ihm der Helvetik diente, glänzend politisch rehabilitirt wurde, weil die Thalbewohner für ihn einstanden. Aber in seiner Gemeinde benutzte man von gewisser Seite gerne seine Misskennung zu Begründung seiner politischen «Unmöglichkeit», um selbst nicht den Einfluss zu verlieren, und andere, höhern Orths, die das Unrecht einsahen, wagten nichts für seine politische Rehabilitation aus Furcht vor der Aristokratie und dem Urtheil des Haufens[88]. Nur eine Entschädigung wurde dem Geächteten zu Theil in der Achtung und dem Vertrauen und in der möglichsten Unterstützung seiner wohlthätigen Bestrebungen im Stillen von den Höchstgestellten des Landes, worüber soviele erhebende Zeugnisse vorhanden sind.

Die schönste und sicherste Bezeichnung aber seines eigentlichen Charakters und Strebens nach solchem öffentlichen Wirken war das anspruchlose Zurücktreten in die Stille des Landlebens[89], in die kleinen, unbeachteten Verhältnisse seiner Heimathgemeinde, die Unbill der

Vergangenheit völlig vergessend, um mit neuer Liebe und mit neuem Muth im engen Kreise seiner rastlosen Thätigkeit und seinem gemeinnützigen Sinne ein Arbeitsfeld zu eröffnen, das nicht die Eitelkeit, aber sein Herz zu befriedigen vermochte: ohne je des Vaterlandes und seiner Bedürfnisse zu vergessen und nach Kräften dazu beizutragen, und ohne jene Sympathie zu verläugnen, welche ihn thatsächlich bis zum letzten Athemzug seines Lebens als Patriot und Menschenfreund in weiten und weitesten Kreisen den Entwicklungs- und Schicksalsgang der Völker mit der herzlichsten Theilnahme verfolgen liess. – Ja, wer ihn näher kannte in dem kleinen, nicht durch amtliche Stellung, nur durch seine uneigennützige Thätigkeit und deren gar oft wechselnde Anerkennung, geschaffenen Wirkungskreise, ihn, der weder öffentliche Ehre noch Vortheile, aber viele Opfer forderte, und gar oft Misskennung brachte, der bewunderte oft den grossen Edelmuth, der für das heimlich und treulos Gefährdete immer wieder einstand, überall getrosten Muthes Saam[en]körner für die Zukunft ausstreute – und den Undank stets mit neuer Liebe überwand.

So war in ruhigerer Zeit sein erstes Werk, mit seinem edeln Freunde, Pfarrer Johann Jakob Zwicky[90] in Niederurnen, in dem jammervollen Zustand des Landes die Unterbringung von vielen Hunderten armer Kinder[91] in andern Kantonen zu bewirken, und die beiden Urheber des Planes reisten mit ihnen und boten alle Mittel ihres Einflusses und ihrer Bekanntschaft[92] auf, um bis an die Gränzen des weitern Vaterlandes[93] hin alle zu versorgen; und wer zählt die Mühen, Sorgen und Unannehmlichkeiten, welche sie zu übernehmen hatten – aber auch die so wohlthuenden Erfahrungen, welche ihnen das glückliche Gedeihen so vieler aus grossem Elend geretteter Kinder brachte. – In seiner Heimathgemeinde selbst unternahm er zugleich selbst die Pacification derselben, da eine kleine, aber einflussreiche Parthei der weit grössern der sogenannten Patrioten noch nicht ohne geheimen Groll gegenüberstand[94]. Desto schwieriger war die Aufgabe und namentlich die Feststellung der Entschädigung derer, welche ohne Vermögen durch den Krieg um ihr Letztes gebracht worden waren. Die Kriegsschulden drückten [die] Gemeinde[95] so sehr, und sie sollten gerade so schnell als möglich getilgt werden, damit sie in dem kleinen Gemeinwesen weder ein[en] stete[n] Hemmschuh des gedeihlichen Fortschrittes bilden, noch längere Veranlassung zu Reibungen und Partheisucht geben. Das einzige Mittel aber zu Hebung dieses Übelstandes war starke Besteurung und Verkauf von Gemeindsgütern. Die Hablichen sperrten sich dagegen, aber unter der Leitung und nach dem Beispiel Heussis errang die Mehrheit der Gemeinde das Resultat, durch achtfache Hab- und Gutsteuer[96] von sämtlichen Privatvermögen und Verkauf von öffentlichen Liegenschaften[97] alle Schulden zu tilgen.

Ein anderer Übelstand hinderte die gedeihliche Entwicklung der Verhältnisse der Armen und der zahlreichen so schwer geschädigten kleinen

Besitzer. Das Trattrecht[98] lastete auf dem weitaus grössten Theil der Liegenschaften, und zu Gunsten derselben war nur wenig Pflanzland zur Benutzung unter die Bürger vertheilt, die Honoratioren und wohlhabenden Bauern aber zogen den grössten Nutzen. Darum vereinigte sich die grosse Mehrzahl zur Durchsetzung des Plans, das Trattrecht von Seiten der Gemeinde für billige Entschädigung loszukaufen und mehr Pflanzland unter die Gemeindsgenossen zu vertheilen[99]. Auch hierin gieng Heussi bei seinen ausgedehnten Liegenschaften und bedeutendem Viehstand das eigene Interesse vergessend voran und errang an der Spitze der meist Vermögenslosen gegen die Ränke, Schleichwege und Drohungen der Wohlhabenden den Sieg und damit ein wesentliches Mittel der Hebung des Wohlstandes in der Gemeinde durch die vermehrte Thätigkeit vieler und bessere Benutzung der Gemeindegüter.

Dieser edle Zweck wurde umso leichter erreicht, als ein schon lange gehegter Herzenswunsch Heussis und seines edeln Freundes, Pfarrer Zwicky[s] in Niederurnen, in Erfüllung ging und nicht nur die Rettung jener in Jammer und Verwahrlosung versunkenen grossen Kinderschaar gelungen war, sondern auch das Heimathland von seiner steigenden und alles lähmenden Versumpfung[100] befreit werden sollte. Wie mochten die Freunde jubeln, als die Tagsatzung der neuerstandenen Eidgenossenschaft im Jahr 1803[101] sich ernstlich mit diesem Rettungswerk beschäftigte, im folgenden Jahr in ihrer Nähe die ersten Vorbereitungen dazu getroffen[102] und 1805 durch förmlichen Beschluss gesichert[103] hatte und 1807 der Heussi seit der helvetischen Zeit befreundete Escher an die Spitze des Unternehmens gestellt wurde[104]. Und wenn dieser Edle beim Beginn seines Wirkens so viel Anlass hatte, über Unglauben an das Gelingen der Sache, über Gleichgültigkeit vieler, weil die Gefahr ihnen noch nicht so nahe stand, über stets sich zeigende Selbstsucht und über gehässige Schwierigkeiten klagt, welche durch Übelreden dem Fortgang der Arbeiten in den Weg traten, sowie über die anfängliche Ungeschicklichkeit und Unbotmässigkeit der Arbeiter, was ihn zum Vorwurf bewegte: «Es steht übel mit der Disciplin im Glarnerlande!»[105] und ihm bisweilen, wie er sagt, «der Gedanke kam, wegzulaufen», – desto wohlthuender wars für ihn, wenn er mitten auf dem Schauplatz seines Wirkens einen Freund fand, der durch eigenen Eifer für die Sache seine Gemeinde gut stimmte und ihm eine Schaar zuverlässiger und abgehärteter Arbeiter[106] für die schwierigsten Aufgaben zuführte. Wie gerne weilte er in den schwersten Tagen der Linthunternehmung im Haus seines Biltner Freundes, um sich von den Eindrücken der Misskennung und des Undanks zu erholen, die von vielen und oft sehr unerwarteten Seiten ihm zukamen.[107] Hottinger, in seinem «Hans Conrad Escher von der Linth», pagina 341[108], erzählt: «Schon früher, bereits im Sommer 1816, war ihm nebst seinem Sohne von der glarnerischen Gemeinde Bilten infolge einmüthigen Beschlusses das

Bürgerrecht ertheilt worden. Es gehörte diese Gemeinde zu denjenigen, welche das Wohlthätige der Linthunternehmung in vorzüglichem Grade zu würdigen wussten.

Alle Arbeiter ... waren ihm äusserst zugethan. Immer erhob sich beinahe ein Jubelgeschrei: Er kommt! er kommt! wenn er sich in weiter Ferne blicken liess. – Die Nachricht seines Todes verbreitete in unsrer Gegend und ganz besonders bei seinen ehemaligen Arbeitern die tiefste Trauer. Der Anblick seines Bildes[109] presste nach der Versicherung des Austheilers manchem derselben, selbst rohen, harten Männern, Thränen aus. [Hier] in Bilten wird es überall in Rahmen und Glas gefasst, und fast in jeder Bauernstube hängt es in sorgfältig gewählter Beleuchtung oft neben dem Haussegen an der Wand. Der [hiesigen] Gemeinde bleibt er überhaupt ein Schutzengel, nicht blos ihr Mitbürger[110], denn er hob und adelte die Gesinnung manches Einzelnen, stiftete in ihr Eintracht, deren Segen noch fortbeglückt und manche besser[n] Einrichtung[en] in dieser Gemeinde erhalten hilft, die in andern nicht zu entstehen oder nicht zu bestehen vermöchten!» – Schmerzlich musste es aber für die Freunde Eschers in Bilten sein, als man höhern Orts von dieser Bürgerrechtserklärung keine Notiz nehmen, ja selbst bei der Verfassungsänderung auf diesfalls gestellte Bitte nicht auf officielle Anerkennung derselben und auf Ertheilung des Ehrenbürgerrechts von Seite der Landsgemeinde eingehen wollte[111]. Desto herzlicher zeigte sich die Anerkennung alles dessen, was dem Vater in Bilten zu Theil geworden war, von seiner Familie bei jeder Gelegenheit, und der Sohn[112] ehrte bis in die neueste Zeit sein Bürgerrecht durch Mittheilung des Hottingerschen Denkmals seines Vaters[113], durch Eintragenlassen seiner Verehlichung, durch freundlichen Rath und herzlichen Umgang bei mehrfachen Besuchen und Gaben an milde Stiftungen.

Obschon Privatmann in seiner Gemeinde, richtete Heussi stets aufmerksam seinen Blick auf die sittlich-religiösen Bedürfnisse seiner Mitbürger und verwendete öfter seinen wohlthätigen Einfluss bei Pfarrwahlen, und jene Partheiwuth und blutigen Händel bei einer solchen im Jahr 1795[114] wären vielleicht unterblieben, und es hätte damals schon in der Wahl des bekannten Schulfreundes Steinmüller[115] ein Segen für die Gemeinde erwachsen können, wenn er nicht gerade damals in Mendris gewesen wäre. Auf Gleiches mochte er hoffen bei der Ernennung des Pfarrer <Abraham> Trümpi[116], der aber innerhalb Jahresfrist nach Schwanden ging. Seine Hoffnung erneuerte sich, als Andreas Tschudi[117] gewählt wurde, welcher aber nach wenigen Jahren eines segenreichen Wirkens in Kirche und Schule starb, und für welchen Heussi manches Opfer brachte[118]. Dann förderte er den am «Institut»[119] in Glarus angestellten Pfarrer Immler[120], um durch ihn das Schulwesen zu heben. Dieser errichtete zwar eine Privatschule[121], welche manches leistete, und wurde der Begründer eines guten Gesangunterrichts – aber unbefriedigt und einer

unserm Volke fremden religiösen Zeitrichtung[122] folgend, suchte er frühe weiteres Unterkommen[123].

Ganz besonders nahm das Nothjahr 1817[124] Heussi in Anspruch. Auf seine Anregung und mit lebhafter Unterstützung seines energischen Schwagers, Tagwenvogt Fridolin Zweifel[s], eröffnete man auf Beschluss der Gemeinde öffentliche Arbeiten auf den gutentheils noch wüsten Tagwensländereyen als das zweckmässigste Mittel, die tüchtigen Arbeiter zum Trost ihrer Familien wie zum Nutzen der Gemeinde zu beschäftigen und die Versorgung der übrigen Hülfsbedürftigen zu erleichtern, so dass mit verhältnissmässig geringen und sehr wohl verwendeten Opfern der Noth so gut als irgendwo gewehrt wurde, und daran sich die Urbarisirung[125] grosser Strecken von Gemeindeland zum Segen für künftige Zeiten anreihte. Dass in diesen schweren Tagen Heussi und die Seinigen an Hülfsbegierde und Opferwilligkeit fast über Vermögen nicht zurückblieben, versteht sich von selbst. Der vorsichtige Hausvater hatte rechtzeitig für gehörige Vorräthe gesorgt[126]. Die Hausmutter und Kinder übernahmen mit grosser Hingebung die zweckmässige Verwendung derselben, und das Haus wandelte sich längere Zeit zu einer trostreichen täglichen Privat-Speise- und Unterstützungsanstalt für die Bedürftigen in und ausser der Gemeinde um, woran noch in viel spätern Jahren manche dankbar sich erinnerten.

Eben dieser Sinn trieb Heussi an, für die Stiftung und Förderung der sogenannten Linthcolonie und die daraus hervorgegangene Armenerziehungsanstalt[127] nach Kräften zu wirken. Die edeln Theilnehmer an diesem Rettungswerk wussten, wie viel Kraft und Zeit er darauf verwendet und wie viel grösser noch als seine Opfer seine herzliche Theilnahme daran stets geblieben ist, obschon er auch da stets im Hintergrunde blieb.[128]

Neben all diesen Aufgaben war er stets auffallenderweise und ohne amtliche Verpflichtung überall der freiwillige eigentliche Arbeiter der Gemeinde[129] – aber ohne Lohn – wo es galt, Plane und Berechnungen zu machen, Rechnungen zu stellen, bedeutendere schriftliche Eingaben an Behörden zu machen, da Niemand von der Vorsteherschaft so recht dafür sich eignete, und unzählige nächtliche Mussestunden verwendete er zu Besprechungen über gemeinnützige Gegenstände und Unternehmungen so wie zur Privatcorrespondenz[130] mit einflussreichen Männern zu ebensolchem Zweck oder unpartheiischer Nachhülfe des gefährdeten Rechts und der Wahrheit, und hin und wieder einmal bezeugte die Gemeinde durch Beschlüsse eine thatsächliche Anerkennung dieser edeln Thätigkeit, welche aber fast immer abgelehnt wurde. Und doch war er etwa einem gewichtigen[?] [Teil] der Gemeinde ein Anstoss, hatte zwar keine öffentlichen Angriffe zu bestehen, aber desto mehr Intriguen zu bekämpfen, und stand deswegen bald augenblicklich tief, bald wieder hoch beim Volk – aber war, wo er erscheinen und reden konnte, stets unbesiegbar, weil die Herzen aller Verständigen und Wohlgesinnten für ihn schlugen und

immer wieder für ihn gewonnen wurden. Neben allen diesen Geschäften und Sorgen vernachlässigte Heussi seinen Haushalt und den weitläufigen Gütergewerb[131] in keiner Weise. Selbst im Besitz bedeutender Rebstücke[132], trieb er wie früher den Weinhandel und beschäftigte sich mit der Urbarisirung und Verbesserung sehr grosser Grundstücke an der Linth und am Ussbühl[133], baute grosse Scheuern und Stallungen[134] mit einer Wohnung und für einen Sohn eine wohleingerichtete Gerberei[135]. Und dass er bey all seinen anstrengenden Touren und Arbeiten auch die seltenen Ruhestunden nützlich zu verwenden suchte, bewiesen die in seinem Zimmer am Ussbühl gefundenen Bücher geschichtlichen und landwirthschaftlichen Inhalts[136]. – Unglücklicherweise brachte ihm das zweite Zehnd dieses Jahrhunderts unerwartete schwere ökonomische Einbussen, welche den guten Hausvater oft mit Sorgen erfüllen mochten, ihn, der so gerne überall half und Opfer brachte in Verlegenheit und Noth Verwandter und Fremder.

Und doch zeigte noch das letzte Jahrzehnd seines Lebens die nehmliche rastlose Thatkraft und Liebe, und der Zeitraum von 1820–31 ist voll von Beweisen seines Vorwärtsstrebens in menschenfreundlichem Sinne, ungeschwächt im Geist jenes Wortes: «Ich muss wirken, solange es Tag für mich ist» [Joh. 9,4]. – Mit jugendlichem Eifer unterstützte und förderte der greise Kinderfreund aufs Neue jedes Streben und Hülfsmittel für bessere Jugendbildung, veranlasste die Verbesserung des Schullokals[137], förderte die Anschaffung besserer Lehrmittel[138], mit eigenen Opfern die Einführung des Neuen Gesangbuchs[139] und die Hebung des Gesangunterrichts der Jugend, welche im Anfang der 20er Jahre die Stiftung des Cantonalsängervereins[140] und das erste Fest desselben in Bilten herbeyführte; er unterstützte die Thätigkeit zur Abhülfe der Rohheit unter der Jugend und die Wirksamkeit der Schule zu allmäliger Verbannung des noch manigfach wohlgepflegten Aberglaubens[141] unter dem Volk; unterstützte und belebte durch seine herzliche Theilnahme wie den Unterricht überhaupt so auch die lieblichen Jugendfeste[142]; führte den Unterrichtsanstalten neue Hülfsquellen[143] zu und erweckte durch seine trefflichen Ansprachen bei den Eltern lebhaftes Interesse an der Bildung ihrer Kinder, was sie um so williger machte, diese bis zur Confirmation, wenn auch in etwas beschränkterm Zeitmaass besonders im Sommer, fleissig zur Schule zu halten und auch bei Hause für die Schule arbeiten zu lassen; und [er] begünstigte auch gerne die gestiftete Privatschule[144], welche reichere Anlagen weiterentwickeln und junge Leute zu höhern Berufsarten vorbereiten sollte. Vor allem aber lag ihm die Bildung des Schulmeisters[145] am Herzen, welcher blutjung und unvorbereitet zu seiner Stelle gelangt war. Da er sich aber bald begabt und lernbegierig zeigte, unternahm es Heussi mit dem Pfarrer[146], ihn zu Wehrli[147] für Benutzung eines Wiederholungscurses[148] in Hofwyl zu bringen, wo er soviel gewann und nach seiner Rückkehr so gesegnet wirkte, dass er es bald wagen durfte, mit

Lütschg[149] von der Linthcolonie und Marti[150] in Glarus den noch bestehenden Lehrerverein auf fruchtbare Weise zu begründen[151]. Welche Achtung und [welches] Vertrauen aber Fellenberg[152] zu Heussi hegte, bewies nicht nur sein freundliches Entgegenkommen bei geäusserten Wünschen, sondern vorzüglich die herzliche Offenheit, mit welcher er, damals mit seiner Regierung auf gespanntem Fusse lebend, den Plan und Entschluss mittheilte, einen guten Theil seiner Anstalten in der Nähe Biltens zu etabliren, bald Wehrli mit diesfälligen Aufträgen sandte und eine darauf bezügliche Schrift veröffentlichte[153] – was nachher durch günstig für ihn veränderte Verhältnisse unausgeführt blieb.

Bei dem furchtbaren Hagelschlag im Jahr 1824[154] war es Heussi, welcher, gegen den Willen der ersten Vorgesetzten, zum erstenmal die Obrigkeit um eine freiwillige Steuer[155] für die ärmern so schwer geschädigten und

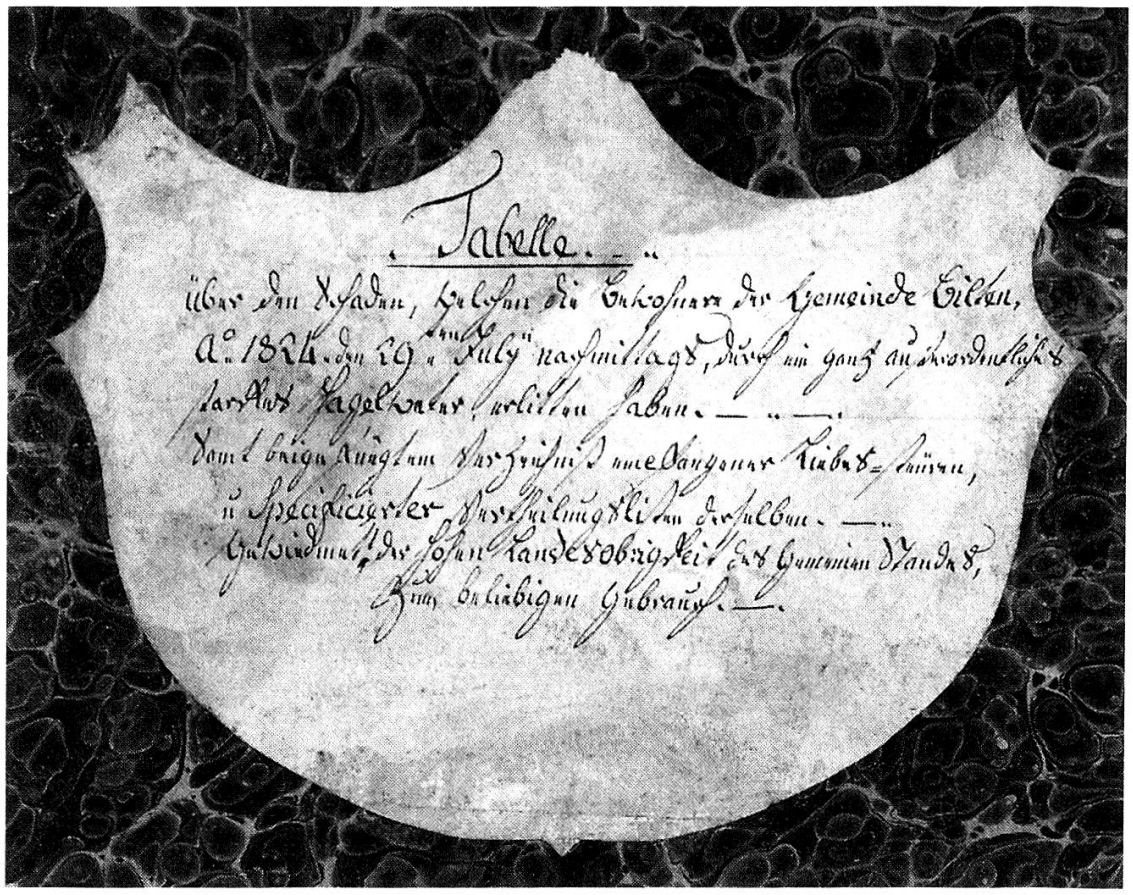


Tabelle.

thätigen Mitbürger anging, welche gar willig und reichlich erfolgte und Veranlassung zu gegenseitiger freiwilliger allgemeiner Unterstützung bey ähnlichem öffentlichem Unglück wurde[156], – wie das Nehmliche durch seine Veranlassung schon Jahrzehnde lang zwischen Bilten und den umliegenden reformirten und katholischen Gemeinden[157] bei Wassersnoth namentlich statt gefunden und zugleich freundliche Nachbarschaft erhalten hatte. Es war die Frucht eines Unglücks[158], dass unter Heussis Ver-

mittlung ein für Unterhaltung dotierter Brückenbau zu Verbindung der Nachbargemeinden Bilten und Schänis statt fand, und es war die Folge des schönen Verhältnisses, in welchem Heussi mit dem seligen Linth-Escher gestanden[159], dass dessen Familie so reichlich nach jenem Hagel steuerte, dass eine Schule für Einführung des Strohflechtgewerbes[160] errichtet werden konnte, da es in der Gemeinde an Verdienst durch im Haus betriebene Erwerbszweige mangelte[161]. Es war sein Wunsch in der Gemeinde, in welcher kaum die nöthigsten Handwerker[162] zu finden waren, arme junge Leute anzuleiten und zu unterstützen, um durch Erlernung eines Handwerkes sich ökonomisch unabhängig und ihren Mitbürgern nützlicher zu machen. –

Und wie er ein theilnehmendes Herz hatte für die Noth in der Nähe, so fühlte der einstige Märtyrer für seine Freiheitsideen lebhaft die Noth der Freiheitskämpfer in Griechenland[163] mit und half durch seinen opferwilligen Vorgang[164] zu unerwartet schöner Beisteuer für die fernen Griechen unter seinen Gemeindsgenossen.

Und wo die Formen und Gewohnheiten in der Verwaltung[165] der Gemeindsangelegenheiten manches Gute hinderten, wusste er auf glückliche Weise den Übelständen abzuhelfen. So bestand seit langem der Stillstand[166] nur aus den beiden Rathsherrn und dem jeweiligen Kirchenvogt und hatte gewohnheitsmässig nur die amtlich an ihn gelangten Geschäfte abgethan, aber keine fruchtbare Thätigkeit für so manche Verwaltungszweige gezeigt. Da beliebte Heussi der Gemeinde die Wahl einer sogenannten «Commission»[167], in welcher ausser den Mitgliedern des Stillstandes auch alle intelligenten bessern Kräfte der kleinen Gemeinde in und ausser der Vorsteherschaft gesammelt und namentlich als Schul- und Armenbehörde[168] bezeichnet werden sollte[n], was auch vertrauensvoll beschlossen wurde. Da wirkte Heussi mit den besten Kräften gar wohlthätig. Die Schule genoss eine liberale und einsichtige Leitung und Unterstützung der Lehrer[169] und kräftigen Schutz gegen die Anfechtungen, welche zu verschiedener Zeit gegen ihr Wirken stattfanden, aber nicht vom Volke unterstützt wurden. Da war williger Schutz und Trost der Armen zu finden, und von da aus ging bessere Ordnung im Verwaltungs- und Rechnungswesen. Auch war's ein segenreicher Gedanke, welcher bei dem damaligen Gang der Gerechtigkeitspflege und den manigfachen drückenden und verwirrenden Missbräuchen, welche sich dabei eingenistet hatten, jedem Bürger Gelegenheit verschaffte, in leichtsinnigen Schelthändeln[170], die oft traurige Folgen nach sich zogen, oder bei andern geringern Streitigkeiten die «Commission» als eine Vermittlungsbehörde anzugehen, und zwar ohne Kosten und Zeitverlurst – was recht fleissig benutzt wurde, der Prozesssucht wirksam entgegenarbeitete, manchen nachtheiligen Einfluss zum Schutz armer oder beschränkter Leute abschnitt, den Kosten wehrte und manche Familienzwiste hob.

Heussi wars ebenfalls, um den ein gemeinnütziges Sonntagabendkränzchen sich bildete, das mit der «Commission» in traulichem Kreise wackere Hausväter sammelte, allerlei Nothwendiges und zweckmässig Erscheinendes besprach und weiterhin Nachdenken und besonnenes Urtheil darüber veranlasste. So wurden vorbereitet die Aufhebung der Neujahrsbettelei[171], um dagegen jährliche Steuern für Jugendfeste[172] zu sammeln; die Verwendung der Feststeuern[173] und Sitzgelder[174] für Unterstützung der Schulbedürfnisse; die Sammlung von freiwilligen Gaben für ein unentgeldliches neues Kirchengeläut[175]; die Errichtung der Brücke über die Linth mit Unterhaltungsfond[176]; die Vermehrung von Pflanzland und Ankauf von Wiesen dafür[177]; die Erwerbung der nach der Revolution für Schuldentilgung verkauften Alp[178] und Vertheilung ihres Ertrags in Butter an die Gemeindrechte; die Aufhebung der Geissheerde[179] und der Kuhheerde auf der Allmend dem Walde nach[180]; die Benutzung des früher gar nicht beachteten Torfs[181] und so weiter.

Als im Frühling 1830 der erste Rathsherr[182] wegen hohem Alter von seinem Amte zurücktreten war, das er seit längerer Zeit mehr nur passiv vertreten hatte, aber Verbesserungen und Fortschritten nicht im Wege gestanden und namentlich kinderfreundlichen Sinn gezeigt hatte, wünschten die einsichtigern Bürger gar sehr, dem zweiten Rathsherrn[183], der jede bedeutende Arbeit für die Gemeinde so gerne auf andere Schultern geladen hatte, einen tüchtigen, arbeitsfähigen Vertrauensmann an die Seite zu stellen, und verlangten die freie Wahl beider, wie es periodisch in Kerenzen und Mollis und anderswo jederzeit geschehen und wahrscheinlich ehemals auch in Bilten und überall im Geiste unserer Verfassung stattgefunden. Da aber der zweite Rathsherr auf der Lebenslänglichkeit seiner Stelle als auf seinem Rechte hartnäckig beharrte, wurde er von der Gemeinde bei dem Wahlakt übergangen, eine Amtsdauer für die Zukunft, wie anderswo, festgesetzt und den abtretenden Rathsherren Ehrenplätze in den Gemeindsbehörden eröffnet. Beide Stellen wurden dann neu besetzt und die Wahl bei obrigkeitlicher Aufsicht gegen alle Schwierigkeit aufs neue einmüthig bestätigt, Herr Statthalter Heussi aber ersucht, ohne bestimmtes Amt, das er stets abgelehnt[184], die Stellung als erster Vertrauensmann der Gemeinde zum Zeichen der Anerkennung bisheriger Verdienste anzunehmen.[185]

So der Schluss der edeln Wirksamkeit des greisen Führers und Wohlthäters seiner Gemeinde, den er kaum noch ein Jahr lang überlebte, da nach unbedeutend scheinendem Unwohlsein ein Lungenschlag[186] ihn höchst unerwartet dahinraffte. Erschütternd wirkte der Schlag, allgemein und tief die Trauer in der Gemeinde und Umgegend, und auch eine spätere Störung der Verhältnisse[187] konnte nur das dankbare Andenken an den Seligen in Beweisen der Anhänglichkeit an die Seinigen und in ehrenden Erinnerungen wieder auffrischen und bis heute erhalten helfen.

Hiermit wäre ich am Ziele meiner Aufgabe, denn deutlich tritt der Mann nach seinem wahren Wesen aus den angeführten Thatsachen seines Lebens und Wirkens hervor, die ich sichern Zeugen oder eigener Anschauung verdanke. Ich wage es aber, noch in wenigen, leichten Umrissen das Bild des Seligen und seiner würdigen Gattin zu zeichnen, wie es mir vor der Seele steht.

Die tiefe unerschütterliche Grundlage des Charakters Heussis bildete ein selten in Worten, desto anschaulicher in dem sichern Takt seines Benehmens und in seiner Handlungsweise auch in gering scheinenden Dingen, hervortretender frommer Sinn, der stets empört von jeder unsittlichen oder frivolen Äusserung sich abwandte. Gewiss war er ein Erbtheil aus dem väterlichen Hause, das wohl oft unter den Einflüssen seiner Zeit und Umgebung gefährdet und manigfach geprüft, aber auch siegreich erhalten, geläutert und gestärkt wurde, aber auch ungetrübt von Vorurtheilen und Aberglauben[188] und stets bethätigt in rein sittlichem Wandel, unerschütterlichem Muth und Menschenliebe in allem Wechsel seiner Lebensschicksale blieb. Und überall zeigte sich jener Sinn in der ernsten Pflege und Erhaltung desselben, in seiner Familie und in Begünstigung und Benutzung jedes sich ihm, namentlich in der Gemeinschaft seiner Mitchristen darbietenden äussern Hülfsmittels. Wer in Hottingers[189] Charakterbild Eschers die Äusserungen des letzteren über religiöse Gegenstände seinem väterlichen Freunde Vaucher[190] gegenüber liest und Heussi genauer kannte, der freut sich über die auffallende Verwandtschaft der religiösen Richtung und Weltanschauung beider Freunde.

Die natürliche Folge solcher Gesinnung und Grundsätze war Heussis unbestechliche, strenge Gewissenhaftigkeit, die in seiner Gemeinde zu allen Zeiten niemand öffentlich ungestraft anzuzweifeln wagte, die seine Mitbürger stets bewog, die Besorgung ihrer grössten Interessen rückhaltslos ihm zunächst anzuvertrauen; die in so manchen Zwistigkeiten in der Gemeinde und bei Ordnung von Erbschaftsverhältnissen seiner Verwandten überall mit dem grössten Vertrauen ihm entgegenkam, und als kostbares Erbgut auf alle seine Kinder[191] in dem Maasse überging, dass sie in Kleinem und Grossem die ehrendste Anerkennung genossen, und auch unter ihnen selbst auf seltene Weise ununterbrochen den Segen des Friedens und der Eintracht erhielt.

Ganz folgerichtig war die Erziehung dieses Hausvaters eine ernste und grundsätzliche, eine einfach fromme, patriarchalische, unbehelligt von den pädagogischen Modeanschauungen[192] der Zeit, mit früher Gewöhnung an Gehorsam, an Einfachheit der Bedürfnisse, Lernbegierde, Thätigkeit, Theilnahme und Hülfsbegierde nach dem eigenen Vorgang[193]. Wer den ernsten Vater in der lieblichsten Weise die zärtlichste Liebe und Fürsorge offenbaren sah gegen Kinder und Enkel, ihn, der nichts Gutes und Angenehmes geniessen mochte ohne ihre Theilnahme, der begreift die

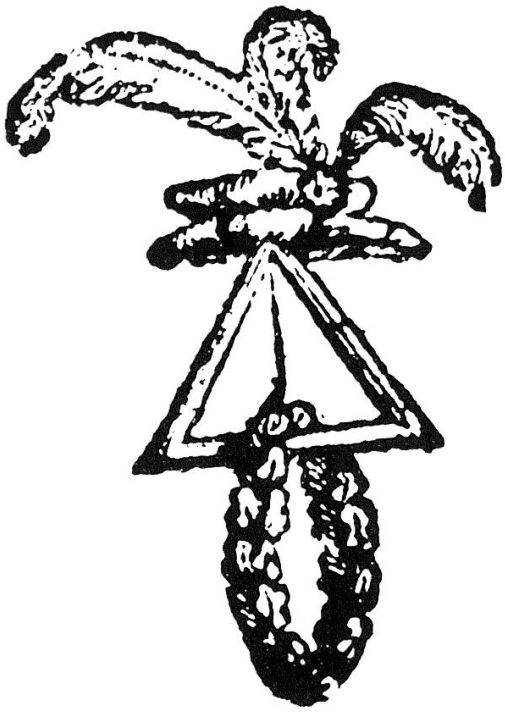
rührende Pietät aller Familienglieder, die ihn kannten, und die zart ausdaueret unter allem Wechsel, weit übers Grab hinaus.

Wie es dem Manne geziemt, zeigte er überall ehrenhafte Festigkeit an einmal erprobten Grundsätzen, auch wenn sie der Menge nichts galten, und verband damit eine seltene Milde in der Beurtheilung der Anschauungen anderer. So war er, sehr friedliebend nach seiner Gemüthsart, ohne Furcht, wenn's den Kampf für Wahrheit und öffentliches Wohl galt.

Bei seiner vorherrschend gemüthlichen Natur zeigte sich überall, auch nach der grössten Aufregung durch erlittenes Unrecht, wieder edle Versöhnlichkeit, und nicht nur schnelles Vergeben, sondern Vergessen, wo er schwer verletzt und geschädigt worden war – wie er das auf zarte Weise an einem der tyrannischen Verwüster seines Hauswesens und frechen Bedränger der Seinigen in dem Jahr 179<8> (Blumer[194] in Glarus) später im eigenen Hause bewies. – Dass aber Heussi nicht zum Diplomaten von Natur bestimmt war, zeigte seine auch nach bittern Täuschungen immer wieder auftauchende gutmüthige Beurtheilung und theilweise[s] Vertraue[n], selbst gegen hinterlistige Feinde, wenn sie einen bessern Schein zeigten, was so oft schmerzlich für ihn missbraucht wurde.

Dass aber ein solcher Mann mit treuer Freundschaft und Anhänglichkeit an Gleichgesinnten hing, braucht nach dem Gesagten kaum noch erwähnt zu werden und zeigte sich bei jeder Gelegenheit, wo er nach Jahrzehnden mit seinen ehemaligen Schicksalsgenossen, den Wackersten jener Zeit[195], wieder zusammentraf, auf wahrhaft erhebende Weise von beiden Seiten.

Heussis bester Lebensgenuss lag in seiner rastlosen Thätigkeit und Hingebung, die ihn nicht nur die Seinigen versorgen, sondern gar nicht selten über den Bedürfnissen anderer das Eigene vergessen liess. Denn, wie sein Leben überall davon zeugt, fühlte er bei jedem dringenden Bedürfniss, bei jeder Noth, wer «sein Nächster sei».[196] Daher seine grosse Opferfähigkeit, seine Hingebung an Unterdrückte, Nothleidende und Arme, sein hülfreicher Einfluss für Gemeinde und einzelne, stets eifrig verwendet, seine Gaben, Wegweisung[197] und Dienstleistung, wo andere dazu verpflichtet waren, seine Friedenstiftung in manchen Privatverhältnissen, und seine stete Ermunterung, durch eigenes Beispiel zu jedem Guten und Löblichen, die ihn und sein Haus zum Trost der Gemeinde machten. Und wer wird's nicht voraussetzen, dass auch eine ausgedehnte Gastfreundschaft in patriarchalisch einfachem Sinne dieses Haus auszeichnete? –

Eine liebliche Zierde auch seiner alten Tage, war endlich seine grosse Kinderfreundlichkeit, welche ihm bey jedem Erscheinen unter der Jugend die Herzen derselben gewann, seinen Worten an sie tiefen Eindruck verschaffte, ihn selbst, mitten unter Kindern, auf rührende Weise selbst wieder Kind werden liess und Vorsteher und Eltern mit gleichem Sinn erfüllte.

Und diesem Hausvater stand eine ebenbürtige Hausmutter zur Seite. Sie hiess Mengadina Boner[198], von Malans in Graubünden, jüngere Tochter Christian Boners[199], Officiers in holländischen Diensten, welcher, in den ersten Lebensjahren, zuerst die Mutter[200] und dann der Vater starb, so dass sie beide nicht gekannt. Unter grossmütterlicher treuer Pflege erwachsen, wurde sie einer trefflichen Anstalt in Chur[201] zur Ausbildung übergeben und pflegte ihrerseits dann betagte Oheime, und hatte sich so glücklich entwickelt, dass sie gewandt im Hauswesen, wie leicht auch in gebildeten Kreisen sich zu bewegen vermochte[202] und stets in den herzlichsten Verhältnissen zu ihren Verwandten blieb. An ihrem freigewählten Gatten[203] hing sie bis an sein Ende mit Innigkeit, alles zart und in seltener Standhaftigkeit mit ihm theilend und tragend und ihr Liebstes und Theuerstes in der Pflege und Erziehung der Eigenen suchend. Wie es der edeln weiblichen Natur eigen ist, bedurfte es nähern und längern Bekanntwerdens mit ihr, um sie wahrhaft kennen zu lernen. Weibliche Würde und zarte Theilnahme am Wohl und Weh anderer gewann ihr jedermann, und überall vermittelte sie in ihrer Umgebung, wo irgend etwas Noth that. – Ihre Aufgabe war die unermüdete Leitung und Besorgung des grossen Hauswesens und die frühe Einleitung ihrer Kinder in dasselbe, um selbst in allen seinen Theilen kundig zu sein und selbst Mühsames nicht scheuen zu lernen. Ihre Freude war der Kreis ihrer zahlreichen Kinder, und gewissenhaft überwachte sie die Fortschritte der Töchter im Unterricht und trug selbst dazu wesentlich bei, durch Mittheilung manigfacher eigener Kenntnisse und bildende Unterhaltung in glücklichen Abendstunden. Sie selbst übernahm, so weit möglich, zunächst die Pflege des Gatten und der Kinder – ja selbst der treuen alten Dienstboten in schwerer Krankheit bis zum Tode im eigenen Hause. Und wer so ganz ihr Herz kennen lernen wollte, der musste sie beobachten, wenn sie fremde oder einheimische Arme und Nothleidende mit herzlicher Freude speiste und tränkte und bekleidete und bei Dankbaren durch theilnehmendes Anhören ihrer Mittheilungen den Werth ihrer Gaben unendlich erhöhte, oder man musste sie walten und trösten sehen zu jener grossen Nothzeit[204], als sie ihr Haus zum grossen Armenkosthaus umwandelte für jeden Anklopfenden, oder wenn sie, innig theilnehmend bei schwerem Verlurst, Arme zu ihrer letzten Ruhestätte einkleiden liess[205] oder sorgen- und kummervoll war, wenn einer ihrer vielen Taufpathen[206] auf Irrwege gerathen war. Die heilige Macht ihres tieffrommen Sinnes bewährte sich in ihrer stillen Gottergebenheit bei dem ergreifenden Hinschied ihres geliebten Gatten. Fortan lebte sie mehr der Zukunft als der Gegenwart, bis sie, zehn Jahre später, fast ebenso unerwartet heimging.